Das batanäische Giebelgebirge

Johann Gottfried Wetzstein

Das

batanäische Giebelgebirge.

BATANÄISCHE SIEBELGEBIRGE

Excurs über Ps. 68, 16

zu Delitzsch' Psalmencommentar

(Aufl. 4. 1883)

von

Consul Dr Joh. Gottfried Wetzstein.

WÄTZSTEIN

Leipzig,

Dörffling & Franke.

1884

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

Vorwort.

Die Abhandlung des Consuls Dr. Joh. Gottfried Wetzstein über die Gebirgsnamen in Ps. 68, 16 f. erscheint hiermit in Separatabdruck aus Luthardt's Zeitschrift 1884, S. 113 ff., als Beigabe zu der 4. Auflage meines Psalmencommentars, wie dort die Vorrede S. VIII in Aussicht gestellt hat.

Mittlerweile ist die Psalmenliteratur durch zwei unmittelbar für die Gemeinde bestimmte Werke bereichert worden, durch eine 3. Auflage der praktischen Auslegung der Psalmen von dem Königsberger Generalsuperintendenten Emil Taube (Berlin, Gärtner, 1884) und eine englische Uebersetzung der Psalmen (The book of Psalms translated, London, Kegan, 1884), mit Einleitung und Anmerkungen, von T. K. Cheyne, jetzt anglicanischem Pfarrer in Tendring bei Colchester. Taube spricht über den zeitgeschichtlichen Anlaß des 68. Ps. gleiche Ansicht aus, wie die, welche mir immer noch als die verhältnißmäßig annehmbarste erscheint und auch von Wetzstein dem geographischen Gesichtskreis des Psalms wenigstens nicht unangemessen befunden wird: „Den Anlaß zu diesem Psalm bot wahrscheinlich der furchtbare Krieg, den David gegen die Ammoniter (2 Sam. 12) zu bestehen hatte, nach dessen siegreicher Beendigung die Bundeslade in feierlichem Festzuge nach Zion gebracht wurde." Cheyne dagegen setzt den Psalm in die Zeit nach 587, aber nicht wie Grill und, von diesem überzeugt, Kautzsch (Theol. Literaturzeitung, 1884 Nr. 6), in die Zeit gegen Ende des babylonischen Exils, sondern in Anschluß an Reuß in die



nachexilische Zeit, mit diesem annehmend, daß V. 23 die Zerstreuung des Volkes voraussetze, womit aber seine eigne Erklärung dieses Verses nicht stimmt („Jahve's Feinde werden selbst in den Wäldern und Schluchten Basans oder in den Tiefen des Oceans nicht geborgen sein“), und daß die Bezugnahme auf Judäa und Galiläa, die beiden orthodoxen Provinzen, mit Uebergehung Mittelpalästina's in V. 28 auf die Samaritaner hindeute. Ich meinerseits halte es für ungleich möglicher, daß der dem salomonischen Quaderbau vorausgegangene davidische Zelttempel auf Zion היכל (V. 30) heißen, als daß wie in der Richter- und Königszeit (Richt. 5, 15. 1 Chron. 12, 34) so auch noch in nachexilischer Zeit von „Obersten Sebuluns, Obersten Naftalis“ die Rede sein könne. Schon Hitzig hat Reuß entgegengehalten, daß in der persischen und griechischen Zeit beide Stämme längst verschollen waren. Und Grill's Schlußfolgerung aus Wechselbezügen des Psalms und jüngerer nachdavidischer Schriftstücke überzeugt mich nicht. Der Psalm steht in nachbildnerischem Verhältniß zu den mosaischen Signalworten (siehe meine Abhandlung über diese in Luthardt's Zeitschrift 1882, S. 225—235) und zu dem Siegesgesange Debora's, aber übrigens gilt von ihm ebendas, was nach meiner Untersuchung in dem Commentar zu Habakuk (1843) S. 118—125 von Ps. 77 im Verhältniß zu der Tefilla dieses Propheten.

Die in Wetzstein's Abhandlung erwähnte Ansicht von Zunz, welcher das Buch Ezechiel in das Jahr 440, also $1^1/_2$ Jahrhundert später als das 1, 2 angegebene Berufungsjahr, herabdatirt, indem er die Person des Propheten und die Zeitangaben des Buches für rein erdichtet ansieht, hat allerdings bis jetzt noch keine eingehende Widerlegung gefunden; sie ist eben so abenteuerlich, daß niemand sie der Widerlegung werth befunden. „Um das Jahr 570,“ sagt Zunz („Gesammelte Schriften“ Bd. 1, S. 228), „konnte es keinem Propheten in den Sinn kommen, eine geographische Vertheilung der Stämme auf

Palästina's Boden, ein Gesetzbuch für ein selbständiges jüdisches Gemeinwesen, einen ausführlichen Bauplan für einen Tempel zu entwerfen." Welch ein Machtspruch! Im Gegentheil, keine Zeit war geeigneter als diese, mit der Aussicht auf die nahe Erlösung aus der Gefangenschaft überschwengliche Erwartungen zu verbinden. Daß sie bei Ezechiel im Unterschiede von Deuterajesaia eine so detaillirte Gestalt annehmen, erklärt sich aus der Liebe dieses Propheten zu ausmalenden umständlichen Schilderungen. Mit Recht aber findet es Wetzstein verwunderlich, daß er das Ostjordanland von dem ihm vorschwebenden Ideale des Landes Israel ausschließt. Jedoch erklärt es sich daraus, daß er durch die Vertheilung auf die beiden Seiten des Jordans die compakte Einheit des Gesamtvolkes in politischer, religiöser und socialer Hinsicht gefährdet sah.[1]) Er versetzt Benjamin in den Süden von Juda und also weit hinweg aus der Nähe der josephitischen Stämme; das Motiv liegt auf der Hand (s. zu Ps. 80,2). Um bisherigen Uebelständen vorzubeugen, bricht er auch sonst in schroffester Weise mit der Vergangenheit. Er beseitigt den Hohenpriester, beschränkt das Priesterthum auf die Familie Zadok und verlegt den Tempel aus der Stadt hinaus in den Bezirk der Priester, denen er geschärfte Heiligkeits-Vorschriften gibt. Seine Gesetzgebung steht in so durchgreifendem Widerspruch mit unzweifelhaft vorexilischen Einrichtungen, daß sie sich, wenn auch der Zeit nach zwischen das Deuteronomium und die vorliegende Codification der priesterlichen Thora fallend, doch nicht als entwickelungsgeschichtliches Mittelglied ansehen läßt.

---

1) Auf die nachexilische Praxis ist dies, daß Ezechiel das ganze Ostjordanland zu חוץ לארץ stempelt, ohne allen Einfluß geblieben. Was diesseit und jenseit des Jordans heiliges Land (ארץ ישראל) sei, entschied sich nach dem כיבוש עולי בבל d. i. der Beschlagnahme durch das aus dem Exil zurückgekehrte Volk. Auch jenseit des Jordans war da, wo israelitische Bevölkerung herrschte, heiliger Boden, welcher zur Enthaltung von der ערלה der Fruchtbäume (Lev 19, 23), Beobachtung des Sabathjahrs, Darbringung des עמר u. dgl. verpflichtete. Die Heiligkeit des עבר הירדן war nicht mehr die gleiche, wie seit der Zeit Mose-Josua's, aber doch nur bedingungsweise erloschen.

Ezechiel ist Cohen, gewiß zadokitischen Geschlechtes, und er redet die Sprache der Thora wie sie sich innerhalb der Priesterschaft fortpflanzte, aber seine Thora der Zukunft ist etwas absolut Apartes und ebendeshalb von den nacherilischen Reformatoren als unzeitgemäß Ignorirtes.[1])

In meinen achtzehn pentateuch kritischen Abhandlungen im Jahrgang 1880 und 1882 der Luthardt'schen Zeitschrift habe ich das, was mir an der neueren Pentateuchforschung als probehaltig wahr erscheint, rückhaltlos anerkannt und mit dem kirchlichen Bewußtsein auszugleichen gesucht, ohne mir zu verhehlen, daß nur wenig gilt wer nicht seiner ganzen Länge nach vor dem Idole der neuen Geschichtsconstruction sich hinstreckt. In dieser Uebergangszeit, in welcher die Exegese fast ganz und gar von der Kritik überwuchert ist, habe ich mich ein viertes Mal in den stillen Frieden des Psalters mit seinen verhältnißmäßig harmlosen kritischen Fragen zurückziehen gedurft, und es gereicht mir zum Troste, daß das Geringe meiner eigenen Leistung gedeckt wird durch so ungewöhnlich werthvolle Beiträge, wie der vorliegende über die babylonischen Gichelberge.

Leipzig, 4. April 1884. F. D.

---

1) Die Mischna bezeichnet zwar einige Einrichtungen des zweiten Tempels als auf ezechielisches Muster zurückgehend Middoth II, 5 6. III, 1 IV, 1 2, aber im allgemeinen folgte man salomonischem Muster, weil, wie Maimonides (Hilcholh Beth habechira, Anf.) sagt, der Tempel Ezechiels ein unverstandenes Räthsel blieb, oder weil, wie anderwärts (Tossfoth Jomtob) gesagt wird, die Vorbedingungen der Herstellung eines solchen Tempels nicht eingetreten waren Beides ist richtig und was vom Tempel gilt, gilt auch von der Thora Die Praxis blieb bei der älteren Thora ohne Einwirkung der ezechielischen.

Die

הרים גבננים

Ps. 68, 16 f.

nachgewiesen und beschrieben

von

J. G. Wetzstein.

Der הר גבנים ist das Basangebirge, aber wo ist dieses zu suchen? Grill in seiner Monographie über den 68 Psalm hält es für den Hermon, der durch das Prädikat הר גבנים als ein kuppen- und gipfelreiches Gebirge bezeichnet werde, und in Winer's RW (1847 S. 141) heißt es: Unter dem Gebirge Basans ist hier der Antilibanos gemeint, der bis an Basan herunterreicht, denn die Basaltkuppen des Landes selbst würden nicht den Gegensatz hoher Berge zum Hügel Zion geben. Aus demselben Grunde vermuthet auch Olshausen (Psalmen S 292), daß der Dichter den Hermon mit seinen Umgebungen zum basanitischen Gebirge gerechnet habe Sind mit diesen „Umgebungen" Verästelungen gemeint, die vom Stock des Hermon auslaufen, oder Nebengebirge, die mit ihm mehr oder weniger zusammenhangen, so muß bemerkt werden, daß solche beim Hermon durchaus fehlen Er ist kein Gebirgsknoten, sondern von einer langen Gebirgskette das südliche Ende, welches ziemlich steil abfällt, im Osten zu den Saatfluren der batanäischen Ebene, im Süden gegen die Landschaft Gôlân und das Becken der Hûla, im Westen zum Wâdi Teim, an allen drei Seiten läßt sich der Fuß des Hermon mit voller Bestimmtheit erkennen, auch abgesehen davon, daß er sich im Süden und Osten von seiner Umgebung auf das Schärfste geologisch unterscheidet, denn während sein Gestein Kalk, sein Humus weißgrau ist und an vielen Stellen nur spärliches Gestrüpp hervorbringt, so besteht seine Umgebung aus Basalt und ihre braunrothe Erde, eine zersetzte Lava, ist mit einer in Syrien beispiellos wuchernden Flora bedeckt.[1]) Die irrige Vorstellung, daß der

1) Nur an einer Stelle hat der Hermon denselben üppigen Pflanzenwuchs. Zur Zeit der vulkanischen Ausbrüche östlich und südlich vom Hermon arbeitete die feurige Materie auch unter dem Berge selber, ohne daß es ihr gelang, ihn in der Mitte zu durchbrechen. Um so gewaltsamer machte sie sich unmittelbar an seinem südlichen Fuße Luft, denn das Chaos ist hier grauenhaft. Nur an seinem Ostabhange wurde der Hermon an einer ein-

Hermon an seiner Südseite einen größeren Ausläufer habe, der in Gestalt niedriger Gebirgs- oder Hügelzüge mindestens zwei Drittheile der Landschaft Gôlân bedeckt, rührt von Burckhardt her, welcher in seiner syrischen Reise (deutsch von Gesenius) S. 448 sagt, das Gebirge Hîš sei das südliche Ende des Gebel eš-šeich und reiche bis zum Berge Tell el-faras, dasselbe wiederholt er S. 449, und anderwärts (wie S. 550) nennt er den Hîš einen niedrigen Rücken von Gebel eš-šeich, dem Hermon der Schrift. Dieser Irrthum, in den man wohl verfallen kann, wenn man den Hîš aus weiterer Entfernung betrachtet, wo er allerdings wie ein Anhängsel des Hermon aussieht, verschwindet, wenn man von der Ortschaft Hadar am Fuße der Ostecke des Hermon[1]) in gerader Richtung westlich nach Bânîâs geht und dabei Megdel šems oder Birkat Râm berührt, also immer dem südlichen Fuße des Gebirges nahe bleibt. Da sieht man leicht, daß Gôlân nur die westliche Fortsetzung der großen batanäischen Hochebene ist, die aber hier durch einen vulkanischen Ausbruch — wahrscheinlich denselben, welchem die ganze Trachonitis ihre Existenz verdankt — mit einer Menge größerer und kleinerer Eruptionskegel bedeckt wurde. Diese Kegel lassen sich in drei Gruppen oder Reihen zerlegen, von denen die mittelste,

zigen Stelle, etwa 4000 Fuß über der batanäischen Ebene, von der Lava durchbohrt. Von dieser Oeffnung aus den Berg herunterfließend bedeckte sie eine Fläche, welche in einer Entfernung von etwa 6 Stunden betrachtet ein Dreieck bildet, dessen Basis der Fuß des Hermon und dessen Spitze die Krateröffnung ist. Dieses ganze Dreieck ist mit einem dichten Walde bedeckt, der vorherrschend aus Eichen bestehen soll, denn ich selber habe ihn niemals besucht, obschon er von Norden her zugänglich ist, auch einige Nomadenstämme des Hîš während des Sommers in ihm weiden. Dieser dunkle Wald hebt sich von dem dort scheinbar vegetationslosen Hermon so scharf ab, daß ich die Spitze seines Dreiecks häufig und noch aus weiten Entfernungen als sicheren Orientirungspunkt in meine Winkelmessungen aufgenommen habe. Ob der fischreiche See im Innern des Hermon, von welchem ich anderwärts (zuerst in Delitzsch' Jesaia 1869 S. 689) gesprochen habe, und welcher ohne Zweifel nicht nur die drei Jordanquellen, sondern auch den großen Springquell Fauwar (פור) an der SO.-Ecke des Hermon (einen der Damascener Flüsse) speist, — ob dieser See jenen vulkanischen Ausbrüchen seine Entstehung verdankt oder, wie die berühmte Adelsberger Grotte, auf Rechnung der Kalksteinformation des Hermon kommt, mögen die Geologen entscheiden.

1) Dieses Hadar (حضر) ist ohne Zweifel der Grenzort חצר התיכון Ez. 47, 16. Die Frage, warum Ezechiel ganz Basan, ja das ganze Ostjordanland, vom künftigen Lande Israel, wie er es sich konstruirte, ausschloß, ist schwer zu beantworten.

etwa aus 20 eng an einander liegenden Erhebungen bestehende eine acht Stunden lange Kette bildet, welche im Norden bei Birket Râm anfängt und im Süden mit Tell el-faras endigt. Diese mittlere Hügelreihe, ein mit einem prachtvollen Walde von immergrünen Steineichen (sindiân) bedeckter Höhenzug, ist der Hîš d. h. das Waldgebirg von Gôlân oder, wie man in Damask sagt, der Wald von Kanêtra.[1])

Wenn es oben hieß, der Name הר גבננים bezeichne den Hermon als ein gipfelreiches Gebirge, so widerspricht diese Annahme der Wirklichkeit. Sieht man ihn von Westpalästina aus, so beschreibt sein Gipfel eine einzige Kurve, und betrachtete ich mir ihn in Damask von der Terrasse meines Hauses aus, was während der sechs Wintermonate, in welchen der schneebedeckte Riesenberg des Morgens einer Lichtwolke glich, sehr oft geschah, so zeichnete sich sein Haupt am blauen Himmel als ein eben so regelmäßiges Kugelsegment ab, wie es der Rücken des Tabor in Galiläa in Wirklichkeit ist. Dennoch aber hat der Hermon zwei Gipfel, nur daß der eine, auf dem nordöstlichen Gebirgsrücken gelegene, nicht im cisjordanischen Palästina und der auf dem südwestlichen Rücken gelegene nicht in Damask sichtbar ist. Der letztere heißt en-neseba el-mukbila „die südliche Neseba“ und der erstere nesebat kasr 'Antar „die Neseba des Antar-Schlosses“, weil auf ihm die Ueberreste eines uralten verwitterten Bauwerks stehen, im gemeinen Leben aber heißt der südliche Gipfel schlechthin die Neseba[2]) und der nördliche Kasr 'Antar. Nimrod, Pharao und Antar sind in der Volkssage die gewöhnlichen Urheber alter oder unerklärlicher Bauwerke. Wie die beiden Gipfel selber so ist das noch nicht zwei deutsche Meilen

1) Gesenius hat das Burckhardt'sche hish irrigerweise, indem er glaubte, es müsse auf englische Weise ausgesprochen werden, immer heisch geschrieben und seitdem liest man es nirgends anders. Das Wort kommt vom Zeitwort hâš Fut. jehûš sich in einander drängen von Menschen, und gedrängt stehen von Bäumen gesagt, hoš (הוש) ist daher das Handgemeng, conflictus, dann der Kampf überhaupt, und hîš (חיש) ist das Baumdickicht, der undurchdringliche Wald. Die III, VI und VIII Form des Zeitwortes ist in Syrien häufig in der Bedeutung kämpfen, vgl. Bastian's Zeitschr. f. Ethnol. 1880. S. 248.

2) Der Name neséba נְשָׁבָה „die Wehe“, der Ort, wo der Wind stark weht, wird wohl kein arabischer, sondern ein einheimischer sein, wenn auch der Kâmus unter nasab sagt, die IV Form (das Hiphil) bedeute vom Winde gesagt „alles mit sich wegführen“. Auch das arabische naššâb „die Pfeile“ wird das Kollektiv des Partic. nâšib (נשב) „der Flieger“ sein.

lange Joch zwischen ihnen im Hochsommer meistens schnee- und eisfrei, und an Tagen, wo der Wind nicht zu heftig ist, ohne Beschwerde zu passiren. Der Gipfel mit dem Antarschlosse ist um etwa 200 Fuß höher als der andere. Merkwürdig ist die Ruine mit ihren verwitterten Quadern jedenfalls, da die ehemaligen Bewohner des Baues während der zwei Wintermonate und in schneereichen, strengen Wintern oft weit länger von der übrigen Welt abgeschlossen waren. Daß das Antarschloß der Tempel ist, von welchem Hilarius in seinem Psalmencommentar und Hieronymus im Onomastikon sprechen, ist zweifellos, und daß derselbe mit der Richt. 3, 3 und 1 Chron. 5, 23 erwähnten Kultusstätte בעל חרמון identisch war, im hohen Grade wahrscheinlich, auch darf man getrost behaupten, daß der Berg durch diesen Tempel, welcher schon in vormosaischer Zeit ein Centralheiligthum und eine Asylstätte für die Bewohner Mittelsyriens und Palästinas sein mochte, zum „heiligen Berg“ wurde, was חרמון sicherlich bedeutet, nach DMZ XIX, 176. 252 u. o. heißt in vorislamischen Inschriften der Göttertempel in Hadramaut und Jemen מַחְרַם, horma (חֶרְמָה) ist noch heute bei allen Araberstämmen der Berberei, von Tripolis bis zum atlantischen Ocean, „die Asylstätte“, und el-haram (חָרָם) ist das Innere der Moscheen im Gegensatze zu ihren Vorhöfen [1])

1) Gewöhnlich leitet man nach Gesenius' Vorgang den Namen Hermon vom arabischen charm (خَرْم) ab, was im Freytag'schen Lexicon prominens vertex montis und bei Grill der hervorragende Berggipfel ist. Aber charm bedeutet das nicht. Das ZW. charam ist durchbrechen, dann praecidere, so daß charm in der arab. Poetik eine metrische Licenz ist, vermöge welcher man unter Umständen von dem Versfuße פעיל die kurze Anfangssilbe fa abschneidet und wegläßt. Von einem Berge gesagt ist charm eine Felspartie, welche durch einen Spalt vom Berge getrennt ist und als abgesonderte Klippe in die Höhe ragt, der Kamus erklärt das Wort durch anf el gebel „Bergnase“. Ein Gipfel braucht der charm nicht zu sein; er kann an der Seite des Berges, ja auf einer Erhebung am Fuße eines Berges vorkommen. Man hat also zur früheren Ableitung vom ZW. חָרַם oder wohl richtiger חָרֵם (حَرُمَ) „verwehrt sein“ zurückzukehren, so daß חרמון mons prohibitus ist im Sinne von unverletzlich, heilig. Freilich könnte es auch der unnahbare, d. h. der unersteigliche sein, aber die Existenz des Kasr 'Antar beweist, daß der Hermon weder durch Steilheit (wie der Hâmi razîfuh s. S. 14 Anm. 2), noch durch dichte Waldung (wie ehemals der Hâmi kursuh), noch durch die Menge seiner wilden Thiere (Leoparden, denen die großen Ziegenherden der Gebirgsdörfer bis heutigentags reiche Nahrung liefern), noch durch Schnee und Eis unzugänglich gemacht wird. Nach Hilarius (s. Reland S. 323) wäre der Berg

Um zur Sache zurückzukommen, so ist also der Hermon kein vielkuppiges Gebirge, und zwei Gipfel, von denen der eine westlich vom Jordan gar nicht gesehen wird, rechtfertigen dieses Prädikat nicht

prohibitus im Sinne von מחרם devotus, verflucht wegen des antimosaischen Kultus auf ihm, und man könnte hinzufügen, wegen der Nutzlosigkeit seines großen Flusses, der seine weiten Uferebenen und einen stattlichen Theil Mittelpalästinas in ein irdisches Paradies verwandeln könnte, wenn sich sein Wasser zur Berieselung benutzen ließe, aber abgesehen von der Fischerei im galiläischen See und von den derzeitigen (heutigen) Reis- und Hirsefeldern im nördlichen Theil des Hûla-Beckens nützt der Jordan wegen der Depression seines Flußbettes dem Lande nichts, nicht einmal der ירדן גאון ist nutzbar, da das mit Magnesiasalz imprägnirte Holz der Tarfa (Tamariske), welche durch ihre Menge und die Höhe ihrer Bäume unter der Uferflora den ersten Rang einnimmt, die kupfernen Kochkessel zerstört und die giftigen Difla (Oleander) Bäume jährlich viele Pferde und Esel tödten. Daß sich aber die Israeliten den Hermon als einen verfluchten Berg gedacht haben sollten, dem widersprechen Stellen wie Ps. 133, 3 (wie Hermon Thau, der herabfließt auf Zion) und 89, 13 (Tabor und Hermon jauchzen über deinen Namen). Doch wird der Umstand, daß Wörter wie הֶחֱרִים und חֵרֶם nach specifisch israelitischem Sprachgebrauche eine ominöse Bedeutung hatten, der Grund gewesen sein, warum die hebräische Sprache so arm an Verbal- und Nominalbildungen des Verbalstammes חרם geblieben ist, das gemeine Volk würde in ihnen immer einen Anklang an jene zwei Wörter gefunden haben. Dies möchte auch dazu beitragen, daß, während der Name des Libanon sich erhalten hat, der des Hermon untergegangen ist, vielleicht auch, daß Hohesl. 7, 5 statt seiner der Libanon (als der allgemeine Name der beiden Gebirgsketten) genannt wurde. der königliche Dichter hat die Geliebte oder deren Kopf nicht mit Etwas vergleichen wollen, dessen Name an חרם erinnert, denn daß der nach Damask schauende Thurm, das Bild der hochgetragenen Nase der stolzen Jungfrau, dem Kasr 'Antar stand, d. h. zu den Gebäuden des ehemaligen Tempels gehörte, ist wohl nicht zweifelhaft.

Der Name Hermon in der Bedeutung „der heilige Berg" gehört der vorisraelitischen Nomenklatur der syrischen Geographie an. Dasselbe gilt von dem Stadtnamen Horma, der Residenz eines kleinen kanaanäischen Königs im südwestlichen Negeb, nicht weit von Siklag, denn der Name bedeutet die heilige (den Göttern geweihte), oder uneinnehmbare Stadt, aber die Asylstätte, was das Wort horma, wie oben erwähnt, noch bedeutet. Zur Richterzeit (Richt. 1, 17) erhielt auch eine, vorher Sefat geheißene, aber im südöstlichen Negeb gelegene Oertlichkeit den Namen Horma, der aber hier nach israelitischem Sprachgebrauch „die der Zerstörung und Verödung geweihte Stätte" bedeutet. Gegen die Identifizirung dieser beiden Horma im Thesaurus und anderwärts spricht schon der Umstand, daß das erstere (westliche) fortwährend eine bevölkerte Stadt blieb (1 Sam. 30, 30. 1 Chron. 4, 30), also keine „verbannte", der Verödung geweihte Ortschaft war.

Daß auch Eusebius glaubte, der Name Hermon bedeute den heiligen Berg, daran läßt der Art. Ἀερμών im Onomasticon nicht zweifeln.

Aber ist man denn berechtigt, den Hermon ein ja sogar „das“ Gebirge Basans zu nennen, da er nicht zu diesem Lande gehört, ja von ihm aus kaum bestiegen werden kann? Fast die einzige Stelle, wo dies geschehen kann, ist eine Schlucht, vor welcher die Festung Subêba (bei Bânâs) liegt, und durch welche man über das Gebirgsdorf Gubbâta ez-zêt [1]) auf den Rücken des Hermon gelangt. Ich habe den Weg im Jahre 1860 zusammen mit Professor Doergens gemacht, er ist unbeschreiblich mühsam, und wenige hundert Männer könnten dort ein Heer aufhalten. Zwar heißt es Jos. 12, 5, der König Og von Basan habe über den ganzen Berg Hermon geherrscht, und Jos. 13, 11 wird erzählt, Moses habe dem halben Stamme Manasse den ganzen Berg Hermon gegeben, natürlich nicht als erobertes, sondern nach Jos. 12, 6 als zu eroberndes Land, aber anderwärts (Deut. 3, 8, 4, 48) lesen wir, das Reich des Og habe bis an den Hermon gereicht, was diesen ausschließt, über eine so frühe Zeit konnten sich nur unsichere Nachrichten erhalten haben. Daß ihn die Israeliten wirklich erobert haben, wird nirgends gesagt, wenn es auch nicht unwahrscheinlich ist, daß er unterworfen wurde, nachdem sich David die Stadt Damask tributär gemacht hatte, denn vom Norden her, wo das Gebirge nur allmählich aufsteigt, ist es überall leicht zugänglich. Doch würde diese Unterwerfung nur eine kurze gewesen sein, weil Damask schon unter Salomo wieder verloren ging. Wer den Hermon von der batanäischen Ebene aus betrachtet, sieht leicht, daß er sich gegen dieselbe vollständig abschließt, und so wie es heute keinem Bewohner Palästina's einfallen könnte, den Hermon zu Hauran zu rechnen oder gar das Haurangebirge zu nennen, so konnte ihn auch der Dichter unseres Psalms nicht das Basangebirge nennen.

Wir haben also das Gebirge Basans in diesem Lande selbst zu suchen. Hier bietet sich uns die Auswahl zwischen drei Gebirgen, dem Hîš, dem Gebel 'Aglûn und dem Gebel Haurân.

Was den Hîš anlangt, so würde er das erste Erforderniß, daß man von seinen Gipfeln die Umgebungen des Zion, d. h. die judäischen Gebirge übersieht, besitzen. Auf dem Hâmî kurṣuh [2]),

1) „Oel-Gubbâta“ heißt das Dorf zum Unterschiede von einem andern, welches Gubbâta el-chašab „Holz-Gubbâta“ heißt. Das eine hat viel Oelbäume, das andere viel Bauholz.

2) Hâmi kurṣuh (חומה קרצי) „der seinen Laib (Brot) schützt“, d. h. der keine Gäste zu sich läßt. Aehnlich heißt ein hoher schlanker Kegel in der

war die höchste Kuppe des Hiš ist, aber seine Nachbarn zur en und zur Linken noch nicht um 80 Fuß überragt, hat die schönste Aussicht nicht nur auf das judäische Gebirge, ern über ganz Mittel- und Nordpalästina einschließlich des chen Libanons, des Hûla-Beckens und des Sees Genesaret der Stadt Tiberias, nur gegen Süden wird die Fernsicht durch sich terrassenförmig aufthürmende Gebirge von 'Aglûn gehemmt ter besitzt der Hiš die Eigenschaft eines הַר גַּבְנֻנִּים, wenn dieses kuppen- und gipfelreiches Gebirge ist Die nennenswerthen pen dieses Höhenzuges sind von Norden nach Süden folgende el-kurûm, tell boḳ'âṭa, tell eš-šeba, die šu'âfât[1]) von tell hšî, die vier šu'âfât von Surmân, šu'âf mumsî, šu'âf zuwân, l 'ain el-hagal, tell hâmî kuṣuh, die drei šu'âfât der 'okâša tell el-faras. In diesen Erhebungen des Hiš, welche zusammen lange ungleiche Wellenlinie bilden, erblicken die heutigen maden Gôlâns die Zeichnung eines liegenden nach Süden menden Kameels, und während der 14 Tage, die ich im 1860 im Walde von Kunêṭra herumzog, wurde ich häufig auf ses Bild und alle seine Einzelheiten aufmerksam gemacht. Hierzu rden die beiden obengenannten, dem Hiš zur Rechten und r Linken liegenden, aber, weil unbewaldet, nicht mehr zu ihm rechneten Kraterreihen noch eine Menge Namen liefern [2]) Auch

chen Landschaft Kefârât (zwischen dem Hieromax und dem Gebel 'Aglûn) mî ragîfuh „der sich seinen Brotkuchen nicht nehmen läßt", d. h. der Unzu- ngliche, und dasselbe bedeutet auch der andere Name Der Hâmî kuṣuh ielt diesen Namen von seinem undurchdringlichen Walde, aber zu meiner l war dieser schon so gelichtet, daß ich ihn leicht besteigen konnte, man angefangen, den herrenlosen Hiš niederzuschlagen, um aus ihm für den arkt von Damask Kohlen zu brennen Doch muß auch im Alterthume Wald seine Grenzen gehabt haben, da in ihm viele von Bäumen über- cherte Dorfruinen liegen, unter denen mich besonders eine interessirte, rmân nördlich vom Hâmî kuṣuh, sie ist die schönste Illustration zur וְהוֹרֶשׁ עֲזוּבַת des Jesaia 17, 9

1) šuʻâf (شعاف) „der Schopf" Plur šuʻâfât ist ein mit Waldbäumen deckter Berggipfel.

2) Zu den letzteren gehört der an der Westseite des Hiš gelegene Berg bû Nidâ, der allerdings einen prächtigen Eichenwald besitzt, wie in Delitzsch' esaia Aufl 8 S. 707 berichtet ist, aber dieser Wald ist von außen unsichtbar. Man muß auf dem Gipfel des Berges bei der Grabeskuppel des Weli (Heiligen) bû Nidâ stehen, um ihn zu sehen, denn er befindet sich im Krater des Berges. ieser Wald wird sich erhalten, wenn auch der ganze Hiš abgeschlagen werden lte, weil er als unter dem Schutze des Weli stehend unverletzlich ist



würde die Bezeichnung Salmôn auf den Hîš passen, wenn sie den düsteren Berg bedeuten sollte, denn sein Gestein ist Lava, und schwarze Ausströmungen ziehen sich von ihm aus allenthalben gegen Westen, auch der Wald gibt ihm von Weitem betrachtet ein düsteres Aussehen. Desgleichen ließe sich für die Identität des Hîš mit dem Basangebirge geltend machen, daß die Landschaft Gôlân für die Israeliten sehr frühzeitig zum alleinigen Repräsentanten von Basan wurde, da die östlichen Theile dieses Landes, einschließlich der großen basanitischen Ebene bis hinab zum Jabbok, schon vor 900 v. Chr. in den Besitz der Aramäer von Damask übergegangen sein mußten, wenn diesen nach 1 Kön. 22, 3 die Veste Râmôt (die Akropolis von Salt) gehörte. Auch weisen diejenigen Stellen, in denen von den Eichen und Rindern Basans die Rede ist, nur auf den Hîš, dessen Eichenwald die Bewohner Westpalästinas tagtäglich vor Augen hatten, und dessen Rinderzucht noch jetzt weder in Palästina noch überhaupt in Syrien ihres Gleichen hat; ganze Nomadenstämme treiben im Hîš, dessen wasserreiche Waldwiesen mit köstlichen Weidekräutern bedeckt sind, ausschließlich Rinderzucht, um der ländlichen Bevölkerung Palästinas und Mittelsyriens die nöthigen Pflugochsen zu liefern; der Bauer zahlt an die Nomaden 100 Piaster (5 Thaler), wofür er nach drei Jahren einen erwachsenen Stier bekommt. Dennoch bleibt es bedenklich, den Hîš für das Basangebirge zu halten, weil sein niedriger Höhenzug kein Gebirge (הר) genannt werden kann, wenn auch das golanische Plateau der Depression des Jordanthals und des galiläischen See's gegenüber als Gebirgsland erscheint.

Hitzig (Psalmen B. II, 81 f.), welcher unsern Psalm auf den Feldzug der drei Könige von Israel, Juda und Edom gegen König Mêšâ bezieht und das Heer, welches von Süden her in Moab eingefallen war, nordwärts durch das Gebiet der Rubeniter und Gaditer heimkehren läßt, versteht unter dem הר־בשן den Gebel 'Aglûn. Ist Hitzig's Hypothese über die Veranlassung des Psalms richtig, so würde man allerdings zunächst an dieses Gebirge zu denken haben, welches auf die über den Jordan zurückkehrenden Heere niederschaut und den ihre Berge hinaufsteigenden Judäern beinahe bis Jerusalem nachblicken kann; dann würden wir auch für den Salmôn keinen andern Berg zu suchen haben, als den Richt. 9, 48 genannten, bei welchem sich das Heer zur Vertheilung der Kriegsbeute gelagert haben möchte, während der

n Juda im nahen Samaria von seinem Alliirten Joram bewirthet wurde Aber das Kalkgebirge 'Aglûn ist leider הר גב. Von Westen her betrachtet läuft sein Kamm gleichmäßig, nur in der Mitte (bei der Ortschaft Tibnâ) höher, bis zum Wadi 'Arabûn im Süden Fünf große n, welche seinen Westabhang furchen, um ebenso viele ne Quellbäche dem Jordan zuzuführen, durchbrechen den elber nicht, sondern bilden sich erst unterhalb desselben auf dem Wege von Tibnâ zum Kastell Rabad vier Stunden f dem Kamm des Gebirges geritten, weil wir uns den ndlichen riesigen „Steinhaufen des Zeugnisses" (Gen 31, 47) wollten, ohne auf dieser ganzen Strecke einer bedeutenden ung des Kammes zu begegnen Nur zwischen dem Wadi (der auf den früheren Karten fehlt) und dem Wadi Zerkâ bbok) erhebt sich majestätisch eine hohe Klippe, die Negda Hitzig führt zu seiner Vermuthung, daß die Wortform von צלם das Bildniß abgeleitet, vielleicht die Gestalt des andeute, die Namen פניאל und θεοῦ πρόσωπον an, und muthe, daß die Negda, obgleich sie außer ihrer Isolirtheit öhe, so viel ich mich erinnere, nichts Absonderliches zeigt, terthume, aus welchem Grunde immer, פניאל geheißen habe, die an ihrem Fuße gelegene Ortschaft פנואל (קריה) 1 Kön nach dem Berge benannt worden wäre Da sie, so viel iß, noch von Niemandem bestiegen wurde, so wollte ich da sich vielleicht auf ihr die Ruinen einer alten Kultusstätte) im Jahre 1860 von der Stadt Geras aus thun, wo ihr ck noch bei weitem großartiger ist als von Westen aus, aber omaden, bei denen wir lagerten, gehörten nicht zu den dortigen stämmen, und wußten durch die bewaldeten Schluchten keinen zur Negda Diese Klippe ist der westliche Vorsprung und nitt eines Rückens, welcher Mi'râd „Quergebirge" heißt, weil cht wie der Gebel 'Aglûn von Norden nach Süden, sondern Westen nach Osten läuft Aber auch die Negda ist kein הר גב, denn sie hat nur eine Spitze

Wir wenden uns also zum dritten Gebirge Basans, welches en im Lande liegt, diesen Namen also vorzugsweise verdient, lich zum Gebel Haurân. Die Geographie des Ptolomäus 365 u 370 der Wilberg'schen Ausg) kennt in Batanäa nur i Gebirge, den Ἵππος d. h. den Hîš und Ἀσαλμανός d h den

Gebel Haurân. Unerwähnt ist der Gebel ʿAglûn, wahrscheinlich deshalb, weil er von Osten gesehen, wo er allmählich in die batanäische Hochebene übergeht, nur eine mäßige Höhe hat. Der Name Hippos zeigt, daß die Griechen oder Römer den Höhenzug des Hîš mit der Gestalt eines Pferdes verglichen haben, wie man ihn jetzt, wie oben erwähnt, im Lande selbst mit einem Kameel vergleicht. Der Hâmi kursub, jetzt der Höcker, war also der Sattel des Pferdes, und der Tell el-faras hieß damals vermuthlich Râs el-faras „der Pferdekopf“[1]. Neben Asalmanos existiren die Varianten Alsalamos (so bei Reland S. 458) und Alsadamos (in Kiepert's Atlas antiquus). Die letztere Lesart, wohl durch Verwechselung von Λ und Δ entstanden, begünstigt keinerlei Konjektur. Die beiden andern gestatten die Annahme, daß ihnen ein salmôn (צלמון) zu Grunde liegt, welches im Munde des Arabers — und zu Ptolomäus Zeit saßen lauter arabische Stämme auf und bei dem Gebel Haurân — ẓalmân (طلمان) lautete und den „schwarzen Berg“ bedeutet, was der Gebel Haurân wirklich ist, der Name würde also ein durchaus entsprechender sein. Hitzig (Psalmen B. II, S. 81) stellt in Abrede, daß salmôn im Hebräischen „der

1) Die Vergleichung des Hîš mit dem Pferde und Kameele (gamal) steht in keiner Beziehung zu den geographischen Bezeichnungen Hippena und Gamalitica; diese waren nach den beiden Festungen Hippos und Gamala benannt, erstreckten sich also nicht auf den Hîš, sondern nur auf die südwestliche Ecke Golans, in welcher eben Hippos und Gamala lagen, und wurden unterschiedslos gebraucht, d. h. Hippena war Gamalitica und umgekehrt. Doch wäre es ein Irrthum, wollte man auch Hippos und Gamala nur für zwei Namen einer und derselben Festung halten, deren Terrainformation die Juden mit einem Kameele die Griechen mit einem Pferde verglichen hatten. Die Verschiedenheit von Hippos und Gamala ist so gut bezeugt, daß sie keinem Zweifel unterliegt. Beide liegen an dem ziemlich steilen Gebirgsabhange, über welchen man vom östlichen Ufer des galiläischen Sees aus zur golanischen Hochebene hinaufsteigt, und zwar Hippos ½ Stunde westlich von der heutigen Ortschaft Kufr Hârib und Gamala 1½ Stunde südlicher. Beide hatten ihre Namen von dem Aussehen ihrer Standorte, es sind Felsenplatten, die an drei Seiten steil abfallend nur im Osten mittels eines Isthmus mit der Gebirgswand zusammenhangen. Bei Hippos ist dieser Isthmus ein langer schmaler Steig, der zu der hochgelegenen Stadt wie ein Pferdehals aufsteigt. Der heutige Name von Hippos ist El-hosn, wozu Karl v. Raumer (Palästina 1860 S. 250) bemerkt, el-hosn bedeute im Arabischen das Pferd, entspreche also dem griech. Hippos, was nicht zutrifft, denn el-hosn — in der Schriftsprache el-hisn — ist im Arabischen ausschließlich die große Festung, die befestigte Stadt.

schwarze Berg" sei, da die √צלם nicht schwarz (dunkel) sein bedeute, aber er übersah dabei wohl, daß צַלְמָוֶת ursprünglich nur die Femininform eines altsemitischen צַלְמוּ „das Dunkel" ist, welcher die tendenziöse Punktation einen Anklang an מות und damit eine emphatische Bedeutung verliehen hat Aber angenommen, Hitzig habe Recht, so braucht ja dieser Ortsname eben so wenig ein hebräischer zu sein, wie unzählige andere der palästinischen Geographie Es sind hier zwei Annahmen möglich: entweder war Salmôn der alteinheimische Name des basanitischen Gebirges, den die Israeliten mit dem Lande selbst überkamen, oder er stammt aus späterer Zeit und rührt, gerade wie der Name Hawrân, von einer großen arabischen Einwanderung her, die, wie ich anderwärts (Delitzsch, Commentar zum B Job, Aufl 2 S 597 f.) angenommen habe, während des Exils oder im ersten Jahrhundert nach demselben stattgefunden haben würde Der Psalmist hätte dann dem arabischen Eigennamen nur das hebräische Kolorit gegeben, d h Zalmân in salmôn verwandelt Die letztere Annahme verlangt nur die Voraussetzung, daß sowohl die Prophetien des Ezechiel, in denen der Name Hawrân vorkommt, wie auch unser Psalm nachexilisch seien Zunz (DMZ 1873 S 688) läßt das Buch Ezechiel zwischen 440 400 v Chr. geschrieben sein, und eine Widerlegung seiner Beweise habe ich noch nicht gesehen, ebenso ist der nachexilische Ursprung des Psalms vielfach behauptet worden

Die Lage des Haurangebirges ist bekannt, von Bosrâ (dem alten Bostra Legio) an seinem SW Ende bis Sakkâ (Σακκαία des Ptol) am NO-Ende sind in der Luftlinie etwa 13 Stunden, seine Breite beträgt die Hälfte dieser Länge. Ich bestieg es zweimal, im Frühling 1858 und im Frühling 1860 Auf der ersten Reise, wo ich das Gebirge umritt, bestieg ich es nur auf wenige Stunden, um auf dem Abû tumeis, einem Eruptionskegel des nördlichen Bergrückens, eine Uebersicht über das bekannte große Lavaplateau Legâh zu haben, welches sich als eine Ausströmung der auf dem Gebirgsrücken liegenden Krater ergab. Diese Krater haben, von N und NW. aus betrachtet, das Aussehen aufrecht stehender Dreiecke oder das einer Pyramidenseite, und da der Kamm des Gebirges eine ebene, leicht zu passirende Fläche bildet, so hätte ich sie mir schon damals in der Nähe besehen, wenn ich nicht des Abends in der Ortschaft Taschâ hätte eintreffen müssen, wo mich mehrere Drusenscheiche der Nachbarschaft erwarteten Dieses

wurde im Jahre 1860 nachgeholt, wo ich mit Prof. Dorgens vier volle Tage auf dem Gebirge blieb. Als wir von der Stadt Kanawât aus den Rücken erstiegen hatten, waren es wieder jene pyramidenförmigen Wände, welche uns fesselten. Auf einer flüchtigen Horizontzeichnung, die ich behufs der Winkelmessungen eine Stunde nördlich vom Guwêlîn (in meinem Reiseberichte vom Jahre 1858 Guwêlîl genannt), dem größten Krater des Gebirges, anfertigte, sieht dieser Berg mit seinen beiden südlicheren Nachbarn so aus:



Der rechtsstehende ist der Guwêlîn, der mittlere heißt Tell en-nusûra „der Adlerberg“ und der linksstehende Tell murêg er-riâh „der Berg der Windwiesen“. Die schrägabfallenden, vegetationslosen Flächen der Wände sehen in der Ferne den Mauern täuschend ähnlich; nur an der SO-Seite, wo sich das bâb el-gefgefa „die Ausströmungsöffnung des Kraters“ befindet und an ihrer S-Seite hört diese Täuschung auf. Von Süden her gesehen, gewährt der Guwêlîn diesen Anblick:



a ist die innere Wand des Kraters, *b* die äußere Wand desselben.

Die letzte Ansicht vom Rücken des Gebirges hatten wir von der Spitze des Klêb (Kuleib „das Herz“) aus, eines bereits am Südabhange des Gebirges stehenden Kraters, der von Norden her zwei regelrechte Seiten einer oben abgebrochenen Pyramide zeigt, aber von seinem Gipfel aus betrachtet ein nach Süden

eines Hufeisen bildet Von ihm aus hat der Gebirgsrücken — gesehen von den entfernteren Kegeln — dieses Aussehen

Die lange Giebelwand im Vordergrunde ist der Gumšh-rücken (ظهر الجُمْج), links steht der Guwêlîn, und die drei folgenden sind Tell en-nuṣûra, T. murûg er-rîah, T. el-musfâu. Alle diese Berge sind von der batanaischen Ebene aus zu sehen Während der Gebirgsrücken durchschnittlich 5000 Fuß über dem Mittelmeere hat, maß die Spitze des Guwêlîn 5550, und die der Kemât (die drei höchsten Erhebungen des Gebirges) 5660, wogegen der schlanke Klêb am Fuße 4384 und auf der Spitze 5290 maß Von den Kemât aus war die Aussicht gegen Osten, Süden und Südwesten, gegen Moab und das judäische Gebirge hin eine unbegrenzte

Im Jahre 1858 hatte ich auf der Reise um den Fuß des Haurangebirges Drusen zu Begleitern, und diese sprachen immer nur von einem Berge Guwêlîl, aber im Jahre 1860 hatte ich bei der Besteigung des Gebirges nur Araber vom ahêl el-gebel d. h. von den auf dem Gebirge heimischen Nomadenstämmen, und diese nannten den Berg ausschließlich Guwêlîn, was ich als das bequemer auszusprechende (vgl Isma'în, Ḥazkîn, Bêtîn statt Ismael, Jecheskel, Bethel) für falsch hielt. Aber die Nomaden ließen das nicht gelten, die Drusen, sagten sie, sprächen hundert Ortsnamen Haurans falsch aus, weil sie nicht Kinder des Landes seien, als Flüchtlinge aus dem Libanon seien sie hier angekommen und hätten sich allmählich eingenistet Auch dem englischen Reisenden Buckingham nannte man den Berg Guwêlîn, nicht Guwêlîl, nach einem Citate aus seinem Reisewerke bei Karl Ritter (Palaest II, 871) erkundigte er sich nach dem Laufe des Wâdi Suwêdâ, eines Nebenwadis des weiter unten erwähnten W. Ṭâlit, und man sagte ihm, er entspringe auf dem Rücken des Gebirgs beim Jewellin (lies Djewelîn, d. h. Guwêlîn), fließe an (dem verödeten Dorfe) Guramata (lies Kurmâta),

darauf an (dem bewohnten Dorfe) Merg Da'ûd und der Quelle Ain el-merg vorüber nach (der von da noch zwei Stunden entfernten Stadt) Suwêda u. s. w. Diese Angaben sind richtig, der W. Suwêdâ beginnt $^1/_2$ Stunde SO vom Gawêlîn bei den Gelben Quellen (el-'ijûn es-ṣufr) und heißt, so lange er auf dem Gebirgsrücken selber fließt, Wadi el-Guwêlîn. Für die Form Guwêlîl spricht freilich die Leichtigkeit der Ableitung von galal, während ein Verbalstamm galan unsemitisch ist. Ich vermuthe daher, daß Guwêlîn eine Erweichung aus Gubêlîn, dem Deminutiv von gabalûn جَبَلُون „das Giebeldach" (fastigium), ist. So wahrscheinlich dies nun auch ist, so will ich doch hier kein Gewicht darauf legen, nur das Wort gabalûn wollen wir festhalten, weil es unzweifelhaft eine Entstellung des hebräischen גַּבְנֻן ist, welches wir in der Psalmstelle vor uns haben. Die Entstellung ist leicht erklärlich. das Volk dachte beim Giebeldach zuerst an gebel „Berg", weil der √gaban die Bedeutung fastigatum esse längst verloren gegangen zu sein scheint. Ob man bei dem Worte gabbâna „Gräberstätte" (Habicht, 1001 Nacht B. I, S. 194 u. 196) daran denkt, daß jedes Grab ein kleines längliches Giebeldach bildet (wie es in Syrien wirklich der Fall ist), oder ob man zwischen der gebîna (altarab. gebîn) „die Stirne, die Schläfe" und den steilen Seiten des Giebeldaches Aehnlichkeit findet, lasse ich dahin gestellt.

In Syrien und Palästina haben die Häuser bekanntlich ein satâḥ, ein flaches, zum Ablaufen des Regenwassers nur unmerklich nach einer Seite geneigtes Dach, aber besonders werthvolle Häuser, die man vollkommen gegen den delf (das Durchsickern des Regenwassers) schützen muß, weil sie bemalte Decken und Wände haben, also Moscheen und Paläste, haben das Giebeldach, das gewöhnlich mit Blei oder Kupfer gedeckt ist. Bei der Omajaden-Moschee in Damask ist das 250 Schritt lange Haram, das eigentliche Heiligthum, in welchem der Gottesdienst stattfindet, in drei Schiffe getheilt, die mit drei parallellaufenden Giebeldächern gedeckt sind. Auch das gemeinsame Mausoleum des Scheich Raslân und seines Schülers des Ibrahîm el-Haurâni (eines Kriegshelden während der Kreuzzüge) hat ein etwa hundert Fuß langes Giebeldach, der ausschließliche Name desselben ist gabalûn. Die alten Griechen nannten es ἀέτωμα oder geradezu ἀετός, weil an seiner Front häufig ein blitztragender Adler als Talisman gegen Feuersgefahr angebracht war, welcher es des hölzernen Dachstuhls wegen unglück

mehr ausgesetzt ist, als das mit einem zehn Zoll dicken Estrich bedeckte flache Dach, vgl. Karl Bötticher, Tektonik der Hellenen, S. 246 ff. In den Mausoleen der Sultane Nureddin, Saladin und Bibars sind die aus Sykomorenholz kunstreich verfertigten Katafalke (tâbût Plur. tawâbît) jeder mit einem Giebeldach versehen, das gleichfalls gabalûn heißt. In Nr. 383 der Bibl. Wetzst. II. (arab. Handsch. der berl. königl. Bibl.) heißt es Fol. 172 r: Ich besuchte die Kapelle des Heiligen N. und als ich den Grabhügel zerstört und den Teppich beiseite geworfen sah, rief ich aus: wer kann das gethan haben? Da antwortete der Scheich aus dem Grabe: ich selber, wahrlich, weder soll der Gabalûn wieder aufgebaut, noch der Teppich drüber gebreitet werden, so lange nicht das Anliegen des und des erledigt ist! Da ging ich zu dem Genannten, und erzählte ihm, daß der Scheich selbst seinen Grabhügel zerstört habe (انه لاشى جملونه) u. s. w. In Caussin's Ellious Boethor unter pignon ist das Wort weiter in gamalûn (جملون) entstellt; man dachte dabei an den Höcker des Kameels. Aus dem Arabischen ist das Wort in das Spanische übergegangen, in dem mir vorliegenden span.-franz. Wörterbuche heißt es: *Xabalon*, bois qui forme la pente d'un toit und *xabalonar* poser la charpente d'un toit.

Aquila (Thes. p. 259 b) übersetzt הרים גבננים richtig durch ὄρη ὠφρυωμένα, denn ὀφρύς ist die giebeldachartig abfallende Wand eines Berges oder ein solches Flußufer, vgl. Il. 20, 151, Pind. Ol. 13, 150, Polyb. 2, 33, 7. In einem Verse bei Herodot wird Korinth ὀφρυόεις genannt, nicht weil es terrassenförmig an einer ὀφρύς hinaufgebaut wäre, denn die Stadt liegt unterhalb einer solchen, sondern weil der korinthische Isthmus ein richtiges Giebeldach ist, denken wir uns einen Querschnitt desselben, so würde dieser gerade so aussehen wie in der vorstehenden Zeichnung das Dreieck des Gunnâh-Rückens.

Dem Gesagten ist wenig hinzuzufügen. Ist das syrisch-arabische gabalûn eine Entstellung des altsemitischen גַּבְנֹן, so vergleicht der Psalmist die zugespitzten Kraterwände des Basan-, d. h. des Hauran-gebirges mit Giebeldächern, und הר־גבננים ist das giebelreiche Gebirge. Die Uebersetzung „kuppenreich" würde diesen Vergleich verwischen und zugleich, wie ich glaube, eine unrechte Vorstellung begünstigen, denn die Kuppe denken wir uns oben abgestumpft oder abgerundet, nicht spitz.

Daß die einheimischen Wörterbücher des Arabischen das Wort gabnûn weder selbst, noch in der entstellten Form gabalûn und gamalûn kennen, beweist, daß es in den nordarabischen Gedichten, welche zusammen mit dem Koran das hauptsächlichste Material zu diesen Wörterbüchern geliefert haben, nicht vorkommt. Wahrscheinlich ging es dem nordarabischen Dialekten ganz ab, da im Higaz und Negd, der ursprünglichen Heimat des Schriftarabischen, die Baukunst zu keiner Zeit heimisch war. Diese unfruchtbaren, weil wasserlosen Länder, welche vorherrschend von kameelzüchtenden Wanderstämmen bewohnt werden und nur an vereinzelten, wasserhaltigen Stellen ärmliche Ortschaften mit einer halbnomadischen Bevölkerung haben, sind das Vaterland der bedürfnißlosesten aller Semiten. Ihre berüchtigte Hab- und Raubgier, deren Mutter die Armuth ist, hat es nicht auf die Annehmlichkeiten des Lebens, sondern auf den Erwerb der Leibesnahrung und Nothdurft abgesehen, und als sie zur Führerschaft des Islâm berufen wurden, haben sie diesem jene Verachtung der Kunst eingeflößt, die ihm noch heute eigen ist. Der sogenannte maurische Baustyl, welchem man zeither einen arabischen Ursprung vindizirte, und welcher das Giebeldach anwendet, ist, wie ich anderwärts gezeigt zu haben glaube, nur eine Spielart der byzantinischen Tektonik, schon seine Terminologie (wie sagt et-fusêfisa d. h. „ψῆφος-Arbeit", d. h. Mosaikwandbilder aus bunten Glaswürfeln bestehend) verräth den griechischen Ursprung und seine Meister wie auch die ihrer Hülfsgewerke, der Malerei und Skulptur, waren und sind noch heute nicht Muselmänner, sondern syrische Christen griechischer Konfession. Vermuthlich ist gabnûn ein südarabisches Wort, wenn es sich auch in den zahlreichen Tempelinschriften Südarabiens aus vorislamischer und vorchristlicher Zeit noch nicht gefunden haben sollte. Ist nun der Psalm vorexilisch, so gehörte das Wort der Landessprache Palästinas an, die mit dem Kanaanäer-Volke aus ihrer Urheimat, den südlichen Küstenländern der arabischen Halbinsel, nach Syrien gekommen war. Ist der Psalm nachexilisch, so könnte das Wort ein nabatäisches, ja גבנים und גבני צלמון geradezu der nabatäische Eigenname der Kratergiebelwände des Haurangebirgs gewesen sein und sich, wenn auch entstellt, in Guwêlîn wirklich bis auf unsere Zeit erhalten haben. Daß der Dichter das Land Basan und nicht Hawrân nennt, würde nicht gegen die nachexilische Entstehung des Psalms sprechen, da

der alte Landesname jedenfalls poetischer war als der nachexilische, durch eine fremde Einwanderung zuerst in Gebrauch gekommene, dessen sich ja auch der Verfasser des Buchs Ezechiel nur deshalb bedient, weil er in der betr. Stelle (Kap. 47, 16. 18) nicht ein Maššâ, sondern eine nüchterne topographische Grenzbestimmung gibt. Daß die Nabatäer, welche, wie man annehmen darf, bald nach dem Exile aus Südarabien in Edom einwanderten und sich von da aus allmählich über das ganze transjordanische Palästina ausbreiteten, zur Zeit, als Judas Makkabäus nach 1 Makk Kap 5 seinen siegreichen Rache- und Rettungszug nach Basan machte, bereits in Gilead festgesessen waren, sieht man dort aus Vers 25.

Welche kriegerischen Erfolge Israels in den Umgebungen des Haurangebirgs der Dichter des Psalms vor Augen hatte, läßt sich nicht bestimmen. An Kämpfen wird es in der batanäischen Ebene nicht gefehlt haben, auch nicht an solchen, welche für die Israeliten siegreich waren und im Gesange gefeiert wurden, aber aus den alttestamentlichen Berichten kennen wir nur wenige, die hier in Betracht kommen könnten. Delitzsch (Psalmen 1883 S. 477) ist wegen der Ueberschrift לדוד geneigt, in David's ammonitisch-syrischem Kriege (2 Sam. Kap. 10) die Veranlassung des Psalms zu sehen. Der erste Akt dieses Dramas spielte südlich vom Jabbak-Thale, also nicht im Angesichte des Basangebirgs, ebenso der dritte, welcher mit der Eroberung der Stadt Amman endigte, namentlich liegt diese Stadt selber in einem so tiefen Thale, daß man nicht einmal von ihrer Akropolis aus die Spitze des Basangebirgs sehen kann. Aber der zweite und wichtigste Akt, der Kampf mit einem frischen und zahlreichen Heere mesopotamischer Aramäer (2 Sam. 10, 16 fg.), könnte in der Nukra, d. h. in der batanäischen Ebene, also in nächster Nähe jenes Gebirgs stattgefunden haben, wenn sich auch die Oertlichkeit Hêlam, wo die Schlacht vorfiel, dort ebensowenig wie anderwärts nachweisen läßt. Olshausen (Psalmen S. 288) läßt den Psalm unter den Makkabäern entstanden sein und zwar in der Zeit, wo der eigentliche Befreiungskampf schon zu Ende geführt war, unter Jonathan oder Simon. Nur läßt diese Annahme völlig unerklärt, wie der Dichter dazu kommt, sich in so auffälliger Weise mit dem Haurangebirge zu beschäftigen. War es ihm nur um einen Gegensatz zum Zion zu thun, so lagen ja der Libanon, Hermon, Tabor und Karmel, die Gebirge von Gilead und Moab, die der Bewohner Westpalästinas immer vor Augen

hat, unvergleichlich näher als das entlegene Basangebirge, von dem es sogar in hohem Grade fraglich ist, ob es überhaupt jemals in den Besitz der Israeliten gekommen und ein Theil ihres Reiches gewesen ist, denn das biblische Kenat (4 Mos 32, 42, 1 Chr 2, 23) entspricht nicht, wie man zeither annahm, der auf diesem Gebirge liegenden, wahrscheinlich erst in christlicher Zeit unter den Gassaniden entstandenen Stadt Kanawât „die Wasserleitungen“, sondern der 4 Stunden östlich von Edre'ât am Wadi Tâlit, mitten in der Nukra gelegenen Ruinenstätte Kerak (= Χάραξ „die Veste“) laut einer von mir dort gefundenen mit den Worten Διὶ μεγίστῳ Κανωθηνῶν beginnenden Inschrift [1]). Einen besonderen Grund, eine zwingende Veranlassung muß also der Dichter zur Erwähnung und Apostrophirung des Basangebirgs doch gehabt haben. Eine solche, wie sie besser gar nicht gedacht werden kann, haben wir, wenn der Psalm makkabäisch sein soll, in dem oben erwähnten Feldzuge des Judas Makkabäus in die Nukra, denn die 1 Makk 5, 26. 35. 46 und 2 Makk 12, 26 aufgezählten und von Judas eroberten Plätze liegen, mit Ausnahme zweier (Chasfîn und Efrôn) sämmtlich nahe am westlichen Fluß des Haurangebirgs und lassen sich vom Rücken desselben mit bloßen Augen auf das Deutlichste erkennen, einschließlich der beiden genannten, denn Chasfôn ist das heutige Chasfîn im südöstlichen Gôlân, 1½ Stunden westlich vom Dorfe und Hügel Tesîl und das wahrscheinlich verschriebene

1) Vergl. Wetzstein, Ausgewählte Inschriften gesammelt auf zwei Reisen in den Trachonen, S. 319. Kerak findet sich mit den benachbarten Orten Dêr Chulêf und K'neta schon in der Karte zum Berichte über meine erste Hauranreise verzeichnet, aber erst auf der zweiten besuchte ich die drei Orte selber. Sie liegen in Wirklichkeit viel enger beisammen, als die Karte angibt. In Kerak habe ich vier griechische Inschriften gefunden, in einer derselben wird dem Διὶ Μαρνᾷ ein Weihgeschenk gemacht. Den Gott Marnas kennen wir aus mehreren Münzen. War das Kastell Kerak, welches die batanäische Ebene gegen Einfälle von Süden her deckte, räumlich getrennt vom biblischen Kenât, so hat sich der Name des Letzteren in K'neta erhalten, denn es ist das Deminutiv von Kanât ([illegible]), welches, wenn auch mit veränderter Bedeutung, dem bibl. קנת formell gleich ist. Das Kloster Dêr Chulêf, das kaum 10 Minuten von Kerak abliegt, wurde auch von Seetzen (Reisen I, 64) besucht; er fand in ihm eine lange, schlecht erhaltene Inschrift, in welcher jedoch die Worte τῆς Κανωθηνων sehr deutlich zu lesen sind. In den alten Diöcesanverzeichnissen lesen wir die beiden Namen Κανωθά und Κανωθα, der erste entspricht dem biblischen Kenat und der zweite der Stadt Kanawât auf dem Haurangebirge.

Efrön entspricht dem heutigen Hebräs an der Nordwestecke der Landschaft Kefarât, wo es den Paß beherrscht, durch welchen man vom peträischen Hochlande zum Jardanthale hinabsteigt Das Basangebirge war also Zeuge jeder einzelnen der vielen Heldenthaten, welche die Achttausend unter Judas auf jener Expedition verrichteten. Weitere topographische Erläuterungen zum Feldzuge des Judas würden die engen Grenzen dieses Exkurses überschreiten und verlangen eine selbständige Behandlung

Ich schließe diese Bemerkungen mit der Nachricht, daß wir in Kurzem die erste von fachmännischer Hand hergestellte Karte des Basangebirgs und seiner Umgebungen erwarten dürfen. Der Geolog und Forschungsreisende Herr Dr Alphons Stübel aus Dresden, an welchen uns das von ihm und seinem Reisegefährten Dr. Wilh Reiß herausgegebene und seit drei Jahren lieferungsweise erscheinende Prachtwerk „Das Todtenfeld von Ancon in Peru" so oft erinnert, besuchte im Frühling 1882 auch das mittelsyrische Vulkangebiet, die Trachonitis, sowol die westliche das alte Reich Basan, wie auch die schwer zugängliche östliche, das Safâh mit seinen weiten schwarzen Steinfeldern und den zahllosen Doleritblöcken voll räthselhafter Inschriften Er umreiste und bestieg das Haurangebirge, und seine Aufzeichnungen welche mir zu sehen vergönnt war, versprechen uns viel Neues, in erster Reihe natürlich über die Natur des Landes, denn während ich nur als Laie, der vorher noch gar keine vulkanischen Bildungen gesehen hatte, die Trachonitis bereiste und beschrieb, sa betrachtete er dieselbe mit dem Auge des Kenners, dem selbst die vulkanischen Riesen der Cordilleren alte Bekannte waren

Corrigenda-Nachtrag

zu Ausg. 4 des Psalmencommentars (1883).

S. 3 unt. lies Num. 15, 27 [genauer 15, 30]. — S. 5 Z. 5 v. u. Ps. 113—118. Aus Nowacks Anzeige in der Theol. Literaturzeitung 1884 Nr. 7 notire ich außerdem folgende Corrigenda: S. 36 Z. 7 v. u. lies Freid. — S. 79 Z. 17 l. Hiz (statt Hupf). — S. 154 Z. 4 v. u. l. Ps. 14. — S. 173 Z. 8 v. u. l. Ilias VI, 355. — S. 455 Z. 16 l. kamiba. — S. 525 Z. 28 l. 49, 15. — S. 546 Z. 28 l. Jes. c. 10. — S. 578 Z. 21 l. 78. — S. 584 Z. 18 l. Dt. 32, 13 f. — S. 762 Z. 22 v. u. l. dich.





